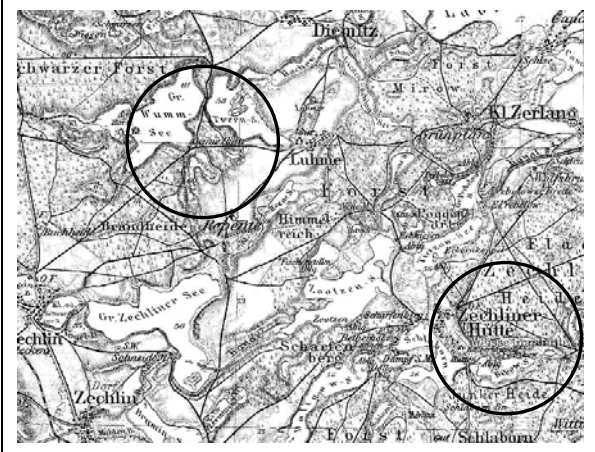


Glashütten in Brandenburg - ist die Mark Brandenburg ein vergessenes Glaszentrum? Die Glashütten in Zechlin

Ein Heimatbuch gibt Auskunft

Wie schon im Jahre 2002 hat mir Herr Franz von Streit, der Enkel des Gründers der Firma Gebrüder von Streit Hugo von Streit, Unterlagen über die ehemaligen Glashütten in Zechlin zukommen lassen, die er im Rahmen seiner Ahnenforschung in die Hände bekam. In der PK 2002-5 habe ich darüber berichtet. Damals habe ich einen Auszug aus der Chronik von Flecken Zechlin gebracht, verfasst 1904 vom Kantor J. Albrecht.

Abb. 2002-5/166
Karte Zechlin, ohne Datum, Grüne Hütte am Wummsee u. Zechliner Hütte
aus Adomeit, Monika, Flecken Zechlin, Edition Rieger, Berlin u. Karwe bei Neuruppin, 2001, S. 6

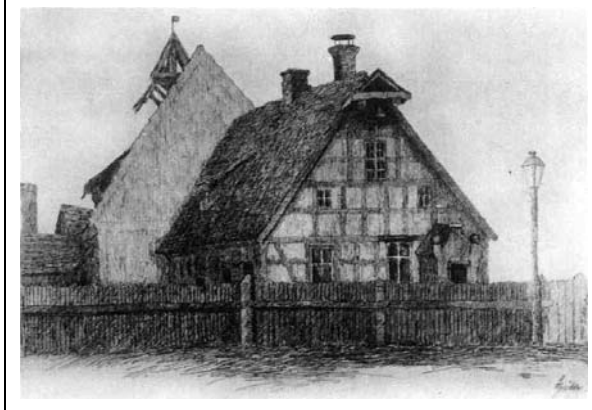


Inzwischen habe ich von weitere Unterlagen über die Zechliner Hütten und die Glashütten im Kreis Ostprignitz-Ruppin bekommen. Eine Veröffentlichung stammt von Dr. Wolfgang Dost, Direktor des Ostprignitz-Museums in Wittstock. Interessant wurde es für mich als ich die Quellenangabe las: „Glashütten in Brandenburg“ von G. und K. Friese aus Eberswalde. Nun habe ich mich mit dem Museum in Wittstock in Verbindung gesetzt und musste von dort hören, dass das Buch vergriffen sei. Zufällig war ich danach in Neuruppin und habe im dortigen Heimatmuseum nach dem Buch gefragt, aber auch vergebens. Man konnte mich aber zur Ausstellung im Glasmacherhaus in Neuglobsow verweisen. Das kleine Museum wurde 2003 nach umfangreicher Restaurierung eröffnet und dort wurde ich fündig. Ich konnte mir das besagte Buch ansehen und war erstaunt, das es in Berlin und im nördlichen Brandenburg (Uckermark, Prignitz-Ruppin, Havelland, Mittelmark und Neumark) ab Mitte des 16. Jahrhunderts immerhin 60 Glashütten gab, wovon 1990 nur noch die Glashütte in Berlin-Stralau arbeitete. 1996 ging die Hütte in Konkurs und 1997 wurde der Betrieb nach einer Havarie der letzten Schmelzwanne eingestellt. Gleichzeitig wurde in Neuenhagen bei Berlin ein neues Werk

für die Flaschen-Produktion errichtet: Rexem Glas GmbH Neuenhagen.

Da es sich bei den alten Hütten meistens um Flaschenhütten handelte, haben die Verfasser in erster Linie die Glasmarken der einzelnen Hütten zusammengetragen. Bei den Glasmarken handelte es sich um Glastropfen, die auf die frisch geblasenen Flaschen gesetzt wurden und dann mittels eines Ton- meist aber eines Messingstempels die Markierung bekamen. Ein „Special Befehl“ des Berliner Magistrats von 1733 besagte nämlich, dass auf jede Flasche „der gantze Namen von jeder Glashütte“ gesetzt werden solle. Später wurde festgelegt, dass auch die Jahreszahl aufzudrucken sei. Da die Hütten nicht immer Folge leisteten, musste 1741 Seine Königliche Majestät in Preußen dem Magistrat von Berlin befehlen, die Verordnung zu erneuern.

Abb. 2005-3/453
Glashütte Zechlin, um 1895
aus Denkmale in Brandenburg, Landkreis Ostprignitz -
Ruppin, Gemeinde Fehrbellin, Band 13.2, Amt Lindow
(Mark) und Stadt Rheinsberg, Wernersche Verlagsgesell-
schaft, 2003, S. 423



Da ich nun aber das Buch in Neuglobsow nicht erwerben und auch nicht ausleihen konnte, hat man mir wenigstens die Adresse und Telefonverbindung von Frau Friese gegeben. Als ich dann mit ihr telefonierte, war sie ganz verwundert, dass es die Pressglas-Korrespondenz gibt. Ich habe ihr deshalb die CD der letzten PK ausgeliehen und bekam als Gegenleistung das Buch zur Ansicht und Veröffentlichung in der PK. Ich hoffe, dass Herr Geiselberger das Buch als Anlage herausbringen kann [SG: aus Platzgründen kann ein Auszug aus dem Buch von Frau Friese erst in PK 2005-4 erfolgen]. Aus diesem Grunde möchte ich auf die einzelnen Glaswerke nicht weiter eingehen. Allerdings möchte ich später noch einmal von den Zechliner Hütten berichten, da das neue Material doch sehr interessant ist.

Nun aber noch einmal zur Überschrift zurück. 60 Glashütten im nördlichen Brandenburg sind eine Konzentra-

tion von Hütten, wie wir sie auch im Bayerischen Wald, in Thüringen und in der Lausitz hatten. Sicher waren die heutigen Agrarflächen früher große Wälder, deren Holz für die Beheizung der Öfen und zur Herstellung von Pottasche notwendig waren. Nach der Abholzung und dem Beginn der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung gingen die Hütten nach und nach ein. Allerdings wurde die 1716 gegründete Glasmachersiedlung Glashütte bei Baruth 1998 zu neuem Leben erweckt. Die Siedlung wurde ein Museumsdorf und die Hütte wurde zur Schauhütte umgebaut. In den übrigen Gebäuden wurde zwei Museen eingerichtet. Die Glasmanufaktur Glashütte GmbH ist gleich in der Nähe des Tropical Islands in Brand eine Besichtigung wert.

Zur Zechliner Glashütte gibt es erstaunlicherweise umfangreiche Literatur. Jetzt erhielt ich das Heft 84 der „Prignitzer Volksbücher“ von Gerhard Rudolph über die Zechliner Glashütte, aber leider nur als schlechte Kopie. Ich möchte deshalb nur einige Abschnitte herausnehmen, aus denen noch einmal ersichtlich ist, weshalb die Gründung einer Glashütte im Dorf Zechlin erfolgte und wie sie nach rund 150 Jahren endete:

Am 7. April 1734 erging folgender Königlicher Befehl an die Kurmärkische Kammer: „Weil das Holz in der Churmark nützlicher zu Gelde gemacht werden kann, so sollen alle Theer-Offens, Pottasch-Brennereyen und Glaß Hütten nach der Neumark verlegt werden; dergleichen soll die Churmärk. Cammer überlegen, ob nicht die Potsdamsche Glaß-Hütte, weil sie so viel Holz consumiert, nach der Neumark etwan nach Carzig verlegt werden könne, auch Vorschläge zu thun, wie mehreres Glaß und für einen wohlfeilern Preiß verfertigt werden könne.“

Die Kurmärkische Kammer setzte sich sofort mit den in Frage kommenden Fachleuten in Verbindung und erhielt bereits am 20. April von Ehrenfried Krieger das Angebot, eine Pottasche-Siederei und Glashütte im Zechliner Revier anzulegen. Im November erst forderte die Kammer genaueren Bericht ein, worauf Krieger am 8. Dezember erklärte, bereit zu sein, beide Werke auf eigene Kosten zu erbauen und 500 Taler Pacht zu zahlen, falls ihm ein Vertrag auf 16 Jahre, freies Brennholz und die sonst üblichen Freiheiten zugestanden würden. Am 26. April 1735 erstattete die Kammer dem König erst Bericht. Der Landjägermeister von Schwerin hatte hierzu geltend gemacht, „dass das Zechlinische Revier wegen daselbst vorhandenen Lager- und andern der Entlegenheit halber Nicht zu verkauffenden Holtzeß, darzu bequem seyn dürffe.“ Trotz alledem hatte die Kammer es sich dahin überlegt, „ob Ew. Königl. Majestät diese Veränderung mit der Potsdammischen Glaß-Hütte allerunterthänigst anzurathen sey? Da sich denn bey mehrer Überlegung und nach verfertigten Anschläge derer zu einer feine Christallin- und Kreyden-Glaßhütte anzulegenden Gebäude im Zechliner Revier gefunden, dass Ew. Königl. Majestät überall verlihren würden, ohne dass der Schade auf eine oder die andere Arth zu ersetzen seyn möchte“. Die neuen Gebäude sollten nämlich 9771 Taler 20 Groschen kosten und außerdem würde die Potsdamer Akzise durch den Abzug der Hüttenleute etwa 200 Taler jährlich verlieren. Die Kammer machte

sogar geltend, dass die Pacht in Zechlin nicht soviel einbringen könnte, weil die Rohmaterialien und das fertige Glas nicht zu Wasser verfrachtet werden könnten und der Wagentransport viel „Bruch causieren“ würde. Schließlich würde der Umsatz nicht so groß sein wie in Potsdam, „weil nicht alle die Königl. Hoff-Stadt und Garnison, sondern auch viele Fremde bey der Gelegenheit, da sie sich in Potsdam aufhalten müssen, mehr Gläser kauffen als wenn sie solche erst von Zechlin verschreiben sollten.“

So bittet nun die Kammer um Belassung der Glashütte in Potsdam, das nötige Holz könnte ja zu Wasser geliefert werden. Nach langem Hin und Wider - man will sogar bei Berlin eine Glashütte bauen, dann wieder die alte Potsdamer aufbauen oder eine neue errichten - erteilt Friedrich Wilhelm I. am 12. April 1736 den Befehl, dass die Hütte „á dato an allhier in Potsdam cessieren, hingegen aber bereits befohlener maßen, nach Cartzig in der Neu Mark verlegt werden soll.“ Einen Vorschlag, in Zechlin eine Glashütte für Fenster- und Hohlglas zu bauen, lehnt der König durch KabinettsOrder vom 7. Dezember 1735 ab. „Se. Königl. Majestät in Preußen haben bereits dero General-Directorio dero führende Sentiments wegen der Glashütten, Theerofens und Pottaschbrennereien eröffnet, dass zwar solche an Orthen, wo das Holz weit vom Wasser abgelegen, und sonst davon kein nützlicher Debit und consumption zu machen ist, eine gute revenue abgebe und auf solche weyse beyzubehalten sey, dass aber an Orthen, so nah am Wasser gelegen, und wo sonst das Holz besser und mit mehr Vortheil versilbert werden könne, dergleichen Glasshütten, Theerofens und Pottaschbrennereyen zum nützlichen Gebrauch des Holzes abgeschaffet und anderer Orten verlegt werden sollen. Wenn nun die Stadt Potsdam dergleichen Lage hat und jährlich sowohl wegen des fortwährenden starken Baues, als zur consumption für die Einwohner, eine considerable Quantität Holz zum Bauen und zum Brennen gebraucht, Indessen die bißherige Potsdamsche Glaßhütte gleichfallß entsetzlich viel Holz wegfrißt, welches mehr Schaden als Vortheil hierselbst thut: also haben Höchstgedachte Se. Königl. Maj. ein vor allemahl resolviret, daß die Glaßhütte nach die Neumark an einen solchen orth, wo das Holz weit von dem Wasser ablieget und nicht mit Vortheil versilbert werden kann, hin geleget, und die dazu nöthigen Häuser auf arth und weyse, wie die Scharmützelsche und Eichstedtsche Glaßhütten sind, schlecht und ohne Kostbarkeit für 4 á 500 Thaler erbaut werden sollen.“

Die Neumärkische Kammer erklärte am 22. Februar 1736, dass die vom König bei Carzig geforderte Hüttenanlage wegen der Beschaffenheit des dortigen Forstes unmöglich sei. Der König erkennt diesen Grund nicht an, die Kristallhütte soll bei Carzig angelegt werden. Amtmann Stropp in Zechlin aber hatte der Kammer ein Angebot gemacht, dass er, wenn man ihm die Errichtung einer neuen Glashütte zugestehen wolle, nach 2 Freijahren 10 Jahre lang 400 Taler und dann 1.000 Taler Pacht zahlen wolle. Im Mai 1735 hatte sich schon der Glasmacher David Heinrich Zahn, der aus dem Mindischen stammte, gemeldet und erboten, Kutschen- und Fensterglas zu machen. Er schlug ebenfalls Zechlin als

geeigneten Platz vor und Amtmann Stropp erklärte sich bereit, die Baukosten von 10.200 Talern zu übernehmen. Zahn wollte folgende Waren herstellen:

1. einen extra feinen Christall, „so wie er ohne weit von Wien verfertigt wird“; einen englischen Christall; zwei Sorten Christall, wie er in Dresden gemacht wird; den Potsdamischen Christall nach der Güte, wie ihn Krüger macht, aber um ein Drittel billiger.
2. Verschiedene Sorten Kreide-Hohlglas, nach böhmischer Güte und Preis.
3. „Von oben erwehnten beyden Sortens Glas können allerhand Modelle von Krohnen-Leuchter, Schirandolen, Confektaufsetze, allerhand Tischservice, Kostbahr, ins Mittel und Schlecht, groß und klein, billigen Preises gebaut werden.“
4. Dreierlei Sorten Kutschentafeln nach böhmischer Art.
5. Zwei Sorten „Kisten-Glas zu denen Fenstern.“
6. Viele Arten Farbglas.

Der König wollte den Plan eines neuen Hüttenbaues nicht recht guthießen, da er zu großen Wettbewerb mit seiner neuen Karziger Hütte befürchtete (28. März 1736). Die Kammer aber befürwortete das Angebot Zahns und des Amtmannes Stropp (19. April 1736). Am 1. Juni 1736 genehmigte der König den Bau einer Kutschen- und Tafelglashütte zu Zechlin. Als aber 4.000 Taler Baukostenvorschuß verlangt wurden, weigerte er sich, indem er erklärte, er sei nicht gewillt, „Geld auf dergleichen ungewissen Sache zu verspillern“. Für die Zechliner Hütte meldeten sich drei Bewerber, der Berliner Glasschleifer und -händler Johann Moritz Trümper, der Potsdamer Krieger von der Glashütte am Haken-damm und der Zechliner Amtmann Stropp. Die Kurmärkische Kammer kam dem Kriegerischen Angebot am meisten entgegen.

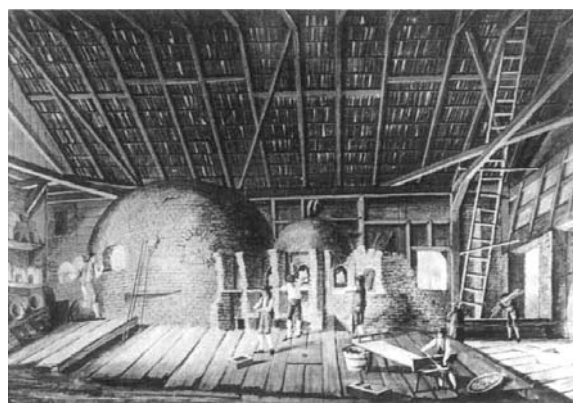
Am 19. September 1736 legte man dem Könige eine Ordre an die Kurmärkische Kammer zur Unterschrift vor, worin der Abschluss eines Vertrages mit Krieger befohlen wird. Der König beharrte auf seinem Plan und schrieb an den Rand: „Krüger ist ein Schelm soll die Glas Hütte in Amte quartzich sein. Da ist holtz das verfahlet da mus man so was anlegen, u. Cellin ist an der oder da kann das holtz besser verkauffen.“ Des Königs Abneigung ward nun endlich klar, er hatte Zechlin mit Zellin an der Oder verwechselt. Die Kammer klärte ihn darüber auf, dass es sich nicht um „Zellin an der Oder“ handele, sondern um „Zechlin bey Ruppin“. Sofort ist der König einverstanden und befiehlt am 26. September 1736 in einer Randbemerkung: „nach Zechlin, aber Krüger soll mit dem Amte nichts zu tuhn haben.“

Die Kammer wird beauftragt, mit dem Amtmann Stropp einen Vertrag abzuschließen. Dieser macht noch mehrere Einwände, so dass er am 12. Dezember ernsthaft gemahnet wird, dafür Sorge tragen zu wollen, „daß dieser Contract mit dem allerfordersahmsten zum Stande komme, und dem Pächter darunter unter keinerley Fürwandt weitere Frist zu verstatten und dadurch sich die

Sache im geringsten accrochieren zu lassen.“ Am 24. Dezember 1736 schließlich wird der Vertrag mit dem Datum vom 8. Oktober abgeschlossen. Am 17. November 1736 bereits hatte Amtmann Stropp die Gerätschaften der Potsdamer Hütte von Krieger übernommen. Noch im Jahre 1736 hatte Stropp mit dem Bau der Hütte begonnen, so dass im Laufe des Jahres 1737 der Betrieb in der Zechliner Hütte in vollem Umfang aufgenommen werden konnte.

Abb. 2005-3/454

Glashütte Zechlin, Inneres, um 1790
aus Denkmale in Brandenburg, Landkreis Ostprignitz - Ruppin, Gemeinde Fehrbellin, Band 13.2, Amt Lindow (Mark) und Stadt Rheinsberg, Wernersche Verlagsgesellschaft, 2003, S. 423



Der Vertrag mit Stropp enthielt folgende Hauptpunkte: Die neue Hütte soll für „fein Cristall- und Kreyden als gemeine Gläser von allerley Sorten, wie auch insbesondere zu Kutschen- und Fenster Taffeln auf Böhmische Arth“ eingerichtet werden, und zwar nach des Glasmachers Zahn Probe. Der Amtmann Siegfried Stropp errichtet sie auf eigene Kosten nebst allen Nebengebäuden und Wohnungen. Bis Trinitatis 1737 muss alles fertig sein. Die Pottaschen-Siederei auf der sogenannten Repente, die nach Kontrakt vom 20. November 1734 von Krieger erbaut worden war, wird Stropp sogleich übergeben. Die Pachtzeit ist auf 12 Jahre, von Trinitatis 1737 bis 1749, festgesetzt. Das Holz wird frei geliefert, die Materialien und die fertigen Glaswaren sind zollfrei, die Einfuhrverbote sollen streng gehandhabt, und auch dem Glashändler Trümper soll wegen des in seinen pommerschen Hütten fabrizierten Kreideglases scharf auf die Finger gesehen werden. An Pacht hat Stropp zu zahlen 620 Taler für die Glashütte und 45 Taler für die Pottaschen-Siederei.

Der letzte Paragraph lautet folgendermaßen: „Was anbelangt die Preyse wornach die Glaßwaaren bishero bei denen Königlichen Hütten verkauffet worden, So muß Pächter dieselben keines weges steigern, sondern sich vielmehr anlegen seyn lassen, solche zum besten des Publici in specie bey den Cristallin- und Kreyden Glaße, dergestalt herunter zu setzen, daß Ein Pfund Roh gearbeitetes und ungeschnittenes Christall vor 10 gl. und die Kreyden Gläser so bishero das Stück 2 gl. gegolten, á 1 gl. 6 Pfennig, die zu 1 gl 6 Pf. vor 1 gl. 3 Pf. und die zu 1 gl. künftigt vor 9 Pf.; das auf Böhmische Arth gefertigte Kutsch- und Taffel Glaß aber wo nicht wohlfeiler, doch im geringsten nicht theurer, als das bisher auf Kö-

niglichen Pässen noch eingegangene Böhmisches Tafel-Glaß, das Hütten Hundert Bouteillen aber vor 16 gl. auf der Hütte gegeben, der Transport derer Glaßwaaren nach denen Factoreyen auch also eingerichtet werde, daß der Käuffer daselbst ebenmäßig eine Moderation der bisherigen Preyße verspühren möge.

Hatte Stropp bisher Kristallglas und grünes Glas in dem gleichen Ofen hergestellt, so merkte er bald, dass dies Verfahren sehr vorteilhaft war, und machte von der Zusage Gebrauch, eine grüne Hütte anlegen zu dürfen. Er selbst erbaute sie nicht, sonder übertrug die Erlaubnis dem Mecklenburger Amtsrat Johann Friedrich Zimmermann, der dann auch 1741 die „Grüne Hütte“ am Wummsee errichtete. Zechlin gedieh also gut, immerhin muss man dabei auch sein Monopol auf „weißes Glas“ berücksichtigen, das ihm den Wettbewerb anderer außerpreußischer Hütten fernhielt. In den Jahren 1764-72 hat Zechlin viel Fensterscheiben für das Neue Palais geliefert, allein im Frühjahr 1767 4.296 Stück.

1778 hat Hennert u.a. auch die Zechliner Hütte beschrieben: „Der Ort, wo diese weiße Glashütte jetzt steht, war ehemals waldigt und unbewohnt. Seit dem aber 1736 die selbe hier ist angebauet worden, so hat sich jährlich die Zahl der Häuser vermehrt, so daß sie jetzt eine der blühendsten Anlagen ist, und viele Familien und Künstler, als Glasmacher, Mahler, Schleiffen und Glasschneider ernährt. Ein großes Haus, welches auf einem freyen Platze stehet, schließt die Glasöfen zur Zubereitung des Glases ein. Die Öfen unterscheiden sich in Schmelzöfen und in Kühl- oder Aschöfen. Die Masse zu dem Glase, welche größtentheils aus russischem oder indianischem Salpeter, Borax, Minium, Arsenicum, Kreyde, Braunstein, Pottasche und weißem Sande, welcher bey Freyenwalde gegraben wird, besteht, wird in großen Grapen, die eine Ähnlichkeit mit großen Schmelztiegeln haben in den Oefen geschmolzen. Man machet sie aus einer Art Thon, welcher im Braunschweigischen gefunden wird. Die oefen sind inwendig viereckicht und oberhalb zugewölbt. Innwendig sind sie von Werkstücken, die man aus dem Braunschweigischen erhält, außerhalb aber werden sie mit Feld- und Mauersteinen und Thon bekleidet. Alle Sonnabende wird neue Masse in die Schmelztiegel gethan, welche bis auf den Dienstag in den Oefen stehen muß, ehe sie schmilzt. Bis dahin wird nicht gearbeitet; vom Dienstage an aber bis auf den Sonnabend wird allerhand Glasarbeit gefertigt. Das Crystallglas, welches auf diese Hütte gemacht wird, unterscheidet sich von dem sogenannten Kreydenglase sowohl in Ansehung des Helles und Reinen, als auch im Schnitt; denn ersteres ist auf dem Schnitt oder Stich weiß, letzteres aber fällt ins Grüne. Die Gläser werden erst in eine Kugel geblasen und nachher gibt man ihnen mit den Instrumenten die Figur, welche sie haben sollen. Die vierkantigen und aus mehreren Ecken bestehenden Gläser werden eben auch anfänglich in eine Kugel geblasen, und hernach in Formen von Eisenholz oder auch Metall eingedrückt, welche ihnen die verlangte Figur geben. Die großen Fensterscheiben bläst man erstlich cylinderisch, nachher wird dieser Cylinder auf einer Seite aufgeschnitten. Er öffnet sich hernach im Ofen in eine Fläche und machet die Scheibe. Man fertigt nicht allein durchsichtiges

und weißes Glas, sondern auch farbiges. Von rubinrotem, grünem, blauem und mehrerem Glase verfertigt man hier Flacons, Vasen und andere schöne Gläser, welche durch das Schleiffen und die geschmackvollen Vergoldungen ein vortreffliches Aussehen erhalten. Besonders verfertigt man hier undurchsichtiges weißes Glas, welches man milchweiß nennet, und das dem ächten Porcelain ungemeyn nahe kömmt; man machet daraus Salatieren, Waschbecken und andere Geschirre. Alle Vergoldungen und Malereyen auf diese Gläser werden durch das Feuer dauerhaft gemacht und eingebrannt, nachher wird das Glas, wenn es erfordert wird, geschliffen oder Figuren darein geschnitten. Die Manufaktur ist jederzeit mit geschickten Künstlern besetzt gewesen.“

1782 führte die preußische Regierung auf Anregung des Staatsministers Freiherrn von Heinitz die Steinkohlenfeuerung für alle märkischen Glashütten durch und verbot die Holzfeuerung, um die Wälder zu schonen und den Schlesischen Steinkohlenbergwerken eine größere Absatzquelle zu schaffen. Der Zechliner Hütte, der Weißen Glashütte, wurde aber von vornherein die weitere Holzfeuerung zugestanden, während die Grüne Hütte zur Steinkohlenfeuerung übergehen sollte. Von 1792 bis 1800 unterhielt Stropp die Grüne Hütte noch mit Holz, das er in den Mecklenburger Forsten aufkaufte. Da sich kein Pächter um sie bewarb, wurde sie aufgelassen und am 19. Juli 1800 für immer abgebrochen. Sie hat also von 1741 bis 1800 bestanden und ging ein, weil für sie die Steinkohlenfeuerung zu kostspielig war.

Zur Weißen Hütte wurde 1809 die Frage erörtert, ob die Hütte wie bisher wieder verpachtet oder aber in Privat-hand gegeben werden solle. Die Kurmärkische Kammer meinte, dass die Hütte unter einem erblichen Besitzer mehr werde leisten können, als unter einem Pächter, der nicht das Wagnis kostspieliger Anlagen auf sich nehmen werde, deren Ergebnisse anderen später zugute kämen. Regierungsrat Metzger erklärte in einem von der Regierung eingeforderten Bericht: „Die Anstalt selbst scheint gegenwärtig in Verfall zu gerathen welches ich allein als Folge der Zeitläufe anerkenne, wo eine jede Fabrik, die sich mehr auf Luxus als auf Nothdurft bezieht, sinkt. Das Fabrikat trotz an Güte dem Böhmisches, ja selbst Englischen Glas; indessen ist es wohl vorauszu sehen, daß es mit dem anderen Glase bei besserer Güte keinen gleichen Preis halten kann. Besonders ist die Glas-Schleiferei kostbar und sowohl hierin als in der äußeren Form übertrifft das ausländische Glas das Böhmisches bei weitem. Nur durch die Festigkeit und Klarheit unterscheidet sich das Zechliner Glas und obgleich es daher auch weniger zu den Mode-Waaren gehört, so scheint doch überhaupt der Geist der Zeit nicht mehr für die kostbareren und solideren Waaren zu stimmen, daher es auch wirklich jetzt an Absatz für diese theuren Waaren fehlt.“

Zunächst blieb damals alles beim Alten. Stropp behielt die Hütte weiter in Pacht. 1823 erst kaufte die Familie Stropp die Weiße Glashütte für 7.500 Taler. 1866 wurde Gasfeuerung eingeführt. Dann aber kam die Hütte 1868 oder 1869 in die Hand der Berliner Firma W. J. Rohrbeck, die nun, wie schon seit den 1830-er Jahren, hauptsächlich chemische Apparate, aber auch Gebrauchsge-

genstände, wie Lampenglocken, Zylinder, Gläser und ähnliche Dinge als Massenartikel herstellen ließ. Von 1878 bis 1884 lag die Hütte still. 1885 kauften sie die Brüder Behnfeld in Klein-Zerlang und als 1889 der letzte Versuch, die Hütte wieder in Betrieb zu nehmen, misslang, wurde sie am 8. Mai 1890 endgültig geschlossen. So endete ein märkischer Industriezweig nach ungefähr 150 Jahren Blütezeit. Noch heute stehen im Orte,

der den Namen Zechliner Weißglashütte trägt, in Zechliner Hütte im Schatten riesiger Linden die alten Glashüttengebäude und die Wohnhäuser der Arbeiter.

Soweit der Auszug aus dem o.g. Buch. Die Abschrift erfolgte buchstabengetreu, die verschiedenen Schreibweisen habe ich übernommen. Es handelt sich dabei nicht um Schreibfehler.

Siehe auch:

PK 2002-5 Feistner, Die Zechliner-Hütte und die Grünhütte - Zwei Glashütten auf dem Gebiet des jetzigen Flecken Zechlin - inzwischen in Vergessenheit geraten?

PK 2003-1 Mauerhoff, Glashütten Zechliner-Hütte und Grünhütte, Nachtrag zu PK 2002-5

Glaswerk Düsseldorf-Gerresheim, Owens-Illinois, wird dicht gemacht

Meldung aus Süddeutsche Zeitung vom 27.05.2005, S. 31

Düsseldorf (dpa). Der weltgrößte Glasverpackungs-Hersteller Owens-Illinois will sein Werk in Düsseldorf schließen. Nachdem eine Schmelzwanne bereits im April 2005 abgeschaltet wurde, sollen jetzt die übrigen beiden Wannen stillgelegt werden, teilte die US-Firma mit. Betroffen seien 230 Mitarbeiter. Mit der ersten Wanne gingen bereits 150 Arbeitsplätze verloren. Die Fabrik war vor 140 Jahren in Gerresheim gegründet worden und ist auf Glasflaschen spezialisiert.

SG: 1863 wurde die Glasfabrik Gerresheim bei Düsseldorf gegründet von Ferdinand Heye [Jubiläums-Schrift 200 Jahre Heye-Glas 1799 - 1999, Heye-Glas 1999, S. 17]; Behälterglas, Gerrix-Gläser (vor 1938 ohne Gerrix-Krone, ab 1939 mit Gerrix-Krone)

Siehe auch:

PK 2000-4 Funk, Das vierblättrige Kleeblatt und die Glas-Verpackung der Zukunft - 200 Jahre Heye-Glas; Jubiläums-Schrift 200 Jahre Heye-Glas 1799 - 1999, Heye-Glas 1999

PK 2001-1 SG, Zeittafel zu den Heye'schen Glasfabriken 1799 - 1999

PK 2005-1 Rühl, Sadler, SG, H. Heye Glasfabrik Schauenstein, Prospekt Figurenflaschen, um 1930